

# Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:  
Otto Bank, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen...  
Leipzig: P. Brandstätter, Commissionär des  
Dresdner Journals;  
Hamburg - Berlin - Wien - Leipzig - Basel - Breslau - Frankfurt  
a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin - Wien - Hamburg -  
Prag - Leipzig - Frankfurt a. M. - München: Rud. Mosse;  
Paris - London - Berlin - Frankfurt a. M. - Stuttgart: Dunck  
& Co.; Berlin: Zwicklmann & Co.; Orlitz: G. Müllers  
Nachfolger; Hannover: C. Schäfer; Halle a. S.:  
J. Brock & Co.  
Herausgeber:  
Königl. Expedition des Dresdner Journals,  
Dresden, Zwingerstr. 80.  
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Bezugspreis:  
In ganzen deutschen Reichs:  
Jährlich: . . . 18 Mark.  
4 jährlich: 4 Mark 60 Pf.  
Einseln Nummern: 10 Pf.  
Außenlandsbezug:  
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner  
Schrift 20 Pf. Unter „Kingsamt“ die Zeile 60 Pf.  
Bei Tabellen- und Ziffernate entspr. Aufschlag.  
Erstelnen:  
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage  
abends.  
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

### Ämtlicher Teil.

**Dresden, 8. August.** Se. Majestät der König haben allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Direktor der Forstakademie zu Tharandt, Geheimrath Oberforststrath Dr. J. J. v. S. v. Tharandt, dem Kaiser von Rußland verliehenen St. Stanislaus-Orden II. Klasse annehme und anlege.

**Dresden, 6. August.** Se. Majestät der König haben dem mit Ablauf des vorigen Monats in den Ruhestand getretenen Rentanten bei dem Hauptsteueramt Dresden Heinz Julius Thener den Titel und Rang eines Commissionsraths allergnädigst zu verleihen geruht.

**Dresden, 4. August.** Se. Majestät der König haben dem Oberlehrer Emil Pache in Bischofswerda das Ritterkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden allergnädigst zu verleihen geruht.

### Bekanntmachung.

die Ernennung von Sachverständigen in Neblaus-angelegenheiten betreffend;  
vom 5. August 1887.

Infolge der durch die Verordnung vom 30. vor. Mts. (S. 107) angeordneten Maßnahmen einer umfassendern Organisation des Lokalbeobachtungsdienstes in Neblausangelegenheiten macht sich eine Vermehrung der Sachverständigen in denselben erforderlich.

Das Ministerium des Innern hat daher neben den beiden bereits durch Bekanntmachung vom 10. Juni 1884 — Dresden Journal vom 1884 Nr. 134 S. 751 bestellten Herren O. Kämmerrath in Dresden-Kleist und Friedrich Tabe in Niederseibitz noch weiter die Herren

Eudler, Direktor der landwirtschaftlichen Schule zu Weissen  
und

H. Müller, Weinbergbesitzer daselbst,  
als Sachverständige zum Beirath und zur Unterstützung der Verwaltungsbehörden, sowie zur Mitwirkung bei dem Dienste der Beobachtungs-Kommissionen bei Untersuchung der Reblauspflanzen, insbesondere auch bei den regelmäßigen Untersuchungen der Reblauspflanzen der Rebschulen, in welchen Reben zum Verkauf gezogen werden, sowie im Falle der Ermittlung des Insekts bei Bestimmung und Ausführung der erforderlichen Vertilgungs- und Desinfektionsmaßregeln ernannt.

Solches wird in Gemäßheit von Nr. II der eingangsgedachten Verordnung hierdurch bekannt gemacht.  
Dresden, am 5. August 1887.

Ministerium des Innern,  
Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.  
Völkner. Fromm.

### Bekanntmachung.

die Bildung von Aufsichtsbereichen in Neblaus-Angelegenheiten,  
vom 6. August 1887.

In Gemäßheit der Bestimmung in Nr. II Absatz 3 der Verordnung, die Abänderung einiger Bestimmungen der unter 20. Mai 1884 zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 3. Juli 1883, die Abwehr und Unterbindung der Neblauskrankheit betreffend, erlassenen Verordnung (Gesetz- und Verordnungsblatt vom 1884 Seite 159) betreffend vom 30. Juli laufenden Jahres (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 107) werden bis

### Feuilleton.

#### Relia Rubien.

Von D. Keller-Jordan.

(Fortsetzung.)

„Melanie“, sagte jetzt Andersen weicher, „wenn es eine Möglichkeit giebt, die Dich von diesem Verdachte reinigen kann, so sprich sie aus, aus Barmherzigkeit für mich, denn noch — noch kann ich das Gräßliche nicht glauben. Sprich sie aus und erlöse mich! Ich will Dir Alles vergeben, was Du mir sonst zugefügt, aber laß mich nicht der Waise einer Räuberin sein. Erst jetzt, bei Deinem zerstörten Anblick, steigt mir der Gedanke an die Möglichkeit auf. Ich sehe die Blide einzelner Bekannten wie Schlangeaugen nach Rubiens Lade und seinem plötzlichen Bankrotte auf mich gerichtet, dazu die unerwartete Erbchaft Deiner Tante — Gott, Gott, Melanie, wenn sie fingiert gewesen wäre, — wenn das Geld — und Du wärest die verschlagene Betrügerin, die je — —“

Er konnte nicht weiter sprechen, Melanie lag am Boden und gräßliche Krämpfe verzerrten ihr Gesicht und ihre Glieder. Er hob sie in die Höhe, legte sie sorgfältig auf den Divan und schon regte sich in seiner friedfertigen Seele — konnte es nicht doch anders sein — der Glaube an die Möglichkeit unglücklicher Zufälle?

Er brachte sich über sie und neigte mit kaltem Wasser ihre hämmernenden Schläfe. Sie hielt die Augen fest geschlossen und ihre Hand hing schlaff ohne Leben an der Seite des Divans.

auf Weiteres im Weinbaugebiet des Landes vier Aufsichtsbereiche gebildet und denselben Weinbautreibenden Ortschaften (§ 4, Absatz 5 des Reichsgesetzes vom 3. Juli 1883) zugetheilt, wie folgt:

**I. Aufsichtsbereich.**  
Die Weinbautreibenden Ortschaften  
1) der Amtshauptmannschaften Dresden-Kleist und  
2) Dresden-Kleist oberhalb der Stadt Dresden.

**II. Aufsichtsbereich.**  
Die Weinbautreibenden Ortschaften  
1) der Amtshauptmannschaften Pirna und  
2) Dresden-Kleist oberhalb der Stadt Dresden.

**III. Aufsichtsbereich.**  
Die Weinbautreibenden Ortschaften  
1) der Amtshauptmannschaften Meissen links der Elbe,  
2) Großenhain und  
3) Döbnitz und Grimma.

**IV. Aufsichtsbereich.**  
Die Weinbautreibenden Ortschaften  
der Amtshauptmannschaft Meissen rechts der Elbe.

Als Sachverständiger ist für den I. Aufsichtsbereich: Herr Garteninspector O. Kämmerrath, Geschäftsführer des Landesobstaatsvereins,

für den II. Aufsichtsbereich: Herr Baumgärtnerbesitzer F. Tabe in Niederseibitz,

für den III. Aufsichtsbereich: Herr Eudler, Director der landwirtschaftlichen Schule in Weissen, für den IV. Aufsichtsbereich: Herr Weinbergbesitzer A. Müller in Weissen,  
bestellt worden.

Dresden, am 6. August 1887.

Ministerium des Innern,  
Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.  
Völkner. Fromm.

### Nichtamtlicher Teil.

#### Telegraphische Nachrichten.

**Fulda, 9. August.** (Tel. d. Dresdn. Journ.) Am der morgen beginnenden Bischofskonferenz nehmen alle preussischen Erzbischöfe, Bischöfe, ausgenommen der von Paderborn, welchen der Domkapitular Schulte vertritt, teil. Aus Breslau wird der Kapitularkonferenz gleich erwartet. Ob der Freiburger und der Rainzer Bischof eintreffen wird, ist noch unbestimmt. Die Konferenz wird im bischöflichen Seminar abgehalten werden und voraussichtlich 2 Tage in Anspruch nehmen. Derselbe wird morgen früh mit einer Andacht in der Bonifaciusgruft eröffnet.

**München, 8. August.** (W. T. B.) Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen traf heute nachmittags von Wurman hier ein und reiste abends nach Berlin weiter.

**Wien, 9. August.** (Tel. d. Dresdn. Journ.) Ratschewitsch ist heute nach Bulgarien abgereist.

**Buda-Pest, 7. August.** (Tel. d. Dresdn. Journ.) Dem Amtsblatt zufolge wurde dem Prinzen von Coburg der Austritt aus dem Verbands der Honvedarmee gestattet.

**St. Petersburg, 8. August.** (Tel. d. Dresdn. Journ.) Das „Journal de St. Pétersbourg“ deklariert die Meinung des „Temp“, daß der Direktor der Militärschule in St. Petersburg Deutschland in einer Rede angegriffen, daß letzteres die Entfernung des Direktors verlangt, aber keine Entgegnung erlangt hätte. Die ganze Angelegenheit habe sich überhaupt nicht ereignet.

**Konstantinopel, 9. August.** (Tel. d. Dresdn. Journ.) Ein Kaiser. Trabes sanktioniert den von der Firma Seefelder als Vertreter des englisch-deutschen Syndikats vorgelegten Plan zum Bau der Eisenbahn Simid-Diarbekir.

### Dresden, 9. August.

#### Deutschland und Holland.

Wie bereits gemeldet wurde, hat sich in Holland ein teilweiser Umschwung in der Stimmung Deutschland gegenüber vollzogen. Die früher herrschenden französischfreundlichen Gesinnungen beginnen zu schwinden und holländische Blätter bekunden eine größere Gerechtigkeit gegen Deutschland. Es muß, wie man dem „Deutschen Tageblatt“ neuerdings schreibt, auch in Holland der Gedanke einer Politik zur Reife gelangen, welche eine innigere Handelsverbindung zwischen Deutschland und Holland zum Ziele hat. Es kann keinem Zweifel unterworfen sein, daß wir Hand in Hand mit Holland eine neue großartige wirtschaftliche Kulturperiode im Weltanblick anzubahnen und durchzuführen im Stande sind. Dieser Erkenntnis findend auch in Holland mehr und mehr Boden im Volke, und es scheint der Zeitpunkt nicht allzufern zu liegen, wo die Niederländer selbst kommen werden, um auch unsere Kolonialbestrebungen mit aller Energie zu unterstützen, weil sie dabei nur gewinnen können. Die Seeherrschaft der Niederländer bestand von Anfang des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, und hätte Karl V. es verstanden, die deutschen Küstenländer von Dänemark bis Riga mit den deutschen Binnenländern zu einer deutschen Nation zu vereinigen, so würde heute die Seeherrschaft Englands unserer wirtschaftlichen Entwicklung nicht so große Hindernisse entgegenzusetzen vermögen, im Gegenteil, die deutschen Flotten würden die Meere und den Handel der Welt beherrschen.

Der Verfasser des Aufsatzes aus Holland gebend nun der Entwicklung des Zwischenhandels und der Fischerei in Holland, sowie des Vortells, welchen die Holländer aus dem Verfall des hanseatischen Handels zogen. Zugleich wird durch die belgischen Tuchfabrikanten, die infolge politischer Bewegungen in den brabantischen und flandrischen Städten aus ihrer Heimat vertrieben, sich nach Holland flüchteten, die Tuchfabrikation heimisch. Dieser Umschwung in den Anschauungen, in den Forderungen, in Handel und Schiffahrt wird die Veranlassung und gewährt die Mittel zu dem erfolgreichen Widerstand gegen Spaniens fanatische Despoten. Holland eroberte nicht nur seine Unabhängigkeit, sondern auch die Schätze beider Indien und den größten Teil der belgischen Manufakturen. Antwerpen sank und Amsterdam erhob sich zum Centralpunkt des Welthandels.

Aber auch das Ende dieser niederländischen Seeherrschaft war nur durch den Mangel eines nationalen Hinterlandes, in welchem die Industrien und der Ackerbau blühten, bald eintreten, weil genau unter denselben Prinzipien gewirtschaftet worden war, als es die Hanseaten und die italienischen Städterepubliken gethan hatten: erstere hatten, im blinden Egoismus Reichthümer zu erwerben, den Anstich an die deutsche Nation und die Kaiser. Macht aus den Augen verloren, und letztere hatten das Un-

glück, daß sie keine Nation hinter sich hatten, mit deren Industrie- und Ackerbauprodukten sie Handel treiben konnten. — Holland nähert sich jetzt nur noch von seinen, durch die Gunst des Schicksals ihm geliebten Kolonien und von seinem deutschen Zwischenhandel. Es ist vorzuziehen, daß die holländische Nation, wenn sie ihren Wohlstand sichern und die ihrer politischen und kommerziellen Bedeutung entsprechende Herrschaft zur See erhalten und behalten soll, sich auf Deutschland stützen muß. — Wir werden selbstverständlich den Niederländern ihre Kolonien nicht nehmen, sondern warten, bis sie dieselben durch einen entsprechenden Handelsvertrag in unseren Schutz geben, um sie mit Hilfe unserer Intelligenz und Arbeitskraft zu neuer Blüthe zu entfallen; denn Holland kann nur im Anschluß an die deutsche Nation seinen alten Glanz wieder erlangen.

In Deutschland ist, wenn auch vereinzelt, schon der Gedanke aufgetaucht, daß Holland in seiner heutigen Lage naturgemäß auf Deutschland angewiesen sei. Es wird nur schwer sein, die geeignete Form zu finden, unter welcher der Anstich der holländischen Nation zur Erhaltung ihres Wohlstandes und ihrer politischen und kommerziellen Bedeutung zur See erfolgen soll. Ein einfacher Handels- oder Zollvertrag wird schwerlich genügen. Der Schutz über die holländischen Kolonien, vorausgesetzt, daß man Deutschland denselben antrüge, würde dem Reiche ganz neue Aufgaben stellen, eine größere Ausdehnung unserer Macht zur See erfordern und die Unterhaltung von Kolonialtruppen erfordern. Das Königreich der Niederlande unterhält auf den Sundinseln eine Armee von 24 000 Mann, welche infolge des verheerenden Klimas ständig durch Nachschübe ergänzt werden müssen. Berücksichtigt man zugleich die kostspielige Verwaltung der Kolonien, sowie das System der Ausbeutung der Eingeborenen, welches seit 40 Jahren dazu dient, vermöge der aus Java, „der Perle Indiens“ gezogenen Einnahmen die holländischen Finanzen zu erhalten, so wird man wenig Verwunderliches dabei finden, deutsche Kraft und Intelligenz zum Vortritt in der Erhaltung der holländischen See- und Kolonialherrschaft zu verwenden. Das bisherige System hat nicht einmal immer zu befriedigenden Ergebnissen geführt. Eine Reihe wichtiger Produkte, darunter die Kultur des Thees, des Zuckers und des Jasminds hat man seit 1849 freigegeben, trotz des niedrigen Preises hat die Regierung, welche gezwungen ist, alle ihr gelieferten Produkte zu nehmen, bei dem Vertrieb dieser Erzeugnisse des japanischen Wohlstandes. Der Reichtum, die Hauptnahrung des Volks, hat infolge der Verwendung des Acker für den Zuckerbau abgenommen und die frühere starke Ausfuhr des Reises hat zum großen Teil aufgehört. Der Bau anderer Produkte, zum Beispiel des Kaffees, hängt an den Boden trotz seiner Fruchtbarkeit zu erschöpfen. Seit Jahren regt sich daher in den Niederlanden das Verlangen einer Reform der Kolonialpolitik und wiederholt wurden darauf bezügliche Anträge eingebracht. Uns scheint es daher vorläufig schwer ersichtlich, welchen Gewinn der engere Anstich des Königreichs der Niederlande an das Deutsche Reich dem letzteren bringen soll.

### Tagesgeschichte.

**Dresden, 9. August.** Vom Reichs-Gesetzblatt ist das 32. Stück des Jahres 1887 heute hier eingetroffen. Dasselbe enthält lediglich: (Nr. 1743) Bekanntmachung vom 31. Juli d. J., die einheitliche Bezeichnung der Fahrwasser und Untiefen in den deutschen Küstengewässern betreffend, nebst Grundskizze eines einheitlichen Systems zur Bezeichnung der Fahrwasser und Untiefen in den deutschen Küstengewässern. (Hierzu 1 Blatt Zeichnungen.)

„Was das nicht Andersen, der so verzweiflungsvoll rief?“ fragte die Tante, indem sie sich erhob und zur Thüre ging.  
Aber ehe sie dieselbe noch erreichte, wurde sie schon von Carla aufgerissen, die todtenbleich ihre Arme um Relia schlang und sie bat, mit herunter zu kommen, denn Melanie sei in der Nacht verschwunden, und ihr Onkel meinte, sie habe sich irgend ein Leid angethan, sei der Verzweiflung nahe.

Als Relia in die Thüre von Melanie's Douvoir trat, an welches ihr verdorrtes Schlagemach stieß, bot sich ihr ein trauriger Anblick. Auf der Schwelle desselben, den Kopf in die Falten der Portière vergraben, lag Andersen auf den Knien und stöhnte laut. Relia trat zu ihm heran und berührte mit der Hand seine Schulter. Er erhob den Kopf und als er sie erkannte, schlang er beide Hände vors Gesicht.

„Frau Rubien“, stöhnte er in abgerissenen Worten und mit halber, nur ihr vernehmlicher Stimme: „Wissen Sie, wer Theodoros Briefstache besessen?“

Relia glaubte, er sei irrtümlich geworden und sah fragend in Carlos Gesicht. Carla hatte kein Wort verstanden und schüttelte ihr Haupt. Andersen hatte sich in furchtbarer Aufregung erhoben, ergriff Relias Hand und zog sie über die Schwelle, auf welcher er soeben noch gelegen hatte.

Als sie allein waren, nahm er die unglückliche Panamabriefstache von seiner Brust und gab sie wortlos in ihre Hand.  
„Was soll das, Dr. Andersen“, fragte sie mit großen Augen, „was hat Theodoros längst vergessene Briefstache mit dem Unglück für eine Gemeinschaft, wegen dessen ich komme?“

„Ach Gott, Frau Rubien, ich armer, ich geschlagener Mann! Ich unglücklicher! Schleppten Sie mich vor Gericht, wenn Sie wollen, zeigen Sie mich als Dieb an, mich allein, mich allein, zeigen Sie mich als Sie mein armes, unglückliches Weib, die jetzt wohl schon in den Fluten der Elbe ihren Tod gefunden. Wenn Sie wüßten, wie ich sie geliebt habe, welche glücklichen Jahre ich an ihrer Seite verlebte. Immer lieb, immer schön, immer munter, und das alles, alles vorbei für immer!“

„Sehen Sie, Frau Rubien, Sie sind eine schöne Frau, sehr schön, ich habe das nie geläugnet, aber was sind Sie gegen meine Melanie, gegen dieses harmlose, heitere, lebensvolle Weib, mit den blonden Locken und den blauen Augen, die, wenn sie mich liebte, mich in einen Himmel von Glückseligkeit versetzte. Und diese schöne Frau, die goldblonden Locken liegen jetzt vielleicht an irgend einem sumpfigen Ufer der Elbe — zerstört — vernichtet für immer!“

„Aber um Gotteswillen, Herr Andersen“, wagte endlich Relia diese Filit der Rede zu unterbrechen, „so sagen Sie mir doch endlich, was vorgefallen ist — und warum Melanie verschwunden ist?“

„Sie hat das Geld wahrhaftig genommen, um mich glücklich zu machen, mich, sehen Sie, hier steht es, Frau Rubien, sie ist eine Betrügerin geworden, aus Liebe zu mir, sie hat das Geld Theodoros behalten, welches sich zufällig in dieser Briefstache befand, um mich glücklich zu machen — und jetzt kann sie nicht leben mit meiner Verachtung belastet und deshalb — allein ist sie gegangen — und er brühte das zertrübert: Papier, welches er in seinen Händen hielt, mit leidenschaftlicher Inbrunst an seine Lippen“